

Delia Cotârlea (Transilvania-Universität Braşov/Kronstadt)

Der Mensch im Spannungsfeld von Raumnutzung und Raumproduktion

Zusammenfassung: Vorliegender Beitrag untersucht einige Beschreibungsmodelle der Mensch-Raum-Beziehung. Eingangs werden Modelle vorgestellt, in denen der menschliche Körper als Maß fungiert. Anschließend wird auf Modelle des orientierten Raumes eingegangen, in denen der Mensch den Referenzpunkt in der Orientierung darstellt. Abschließend werden wesentliche Perspektiven der Raumnutzung und -produktion in der Architektur sowie in den Kulturwissenschaften präsentiert.

Schlüsselwörter: Mensch-Raum-Beziehung, der vitruvianische Mensch, der Modulator, orientierter Raum, physischer Raum, sozialer Raum.

Raum ist in vielen Forschungsdisziplinen eine Grundkategorie wissenschaftlicher Analysen: Philosophie, Soziologie, Architektur, Stadtplanung, Urbanistik, Literatur, Kunst sind Bereiche, in denen der Raum nicht wegzudenken ist. Und obwohl der Raum seit Anfang der 1990er Jahre in den Mittelpunkt geisteswissenschaftlicher Forschungen gerückt ist, ist noch kein einheitliches Untersuchungsparadigma entstanden. Zwar strebt der *spatial turn*¹ eine transdisziplinäre Raum-Wende und -Debatte an, aber ein exhaustives Analysemodell des Raumes lässt noch auf sich warten.

1. Der menschliche Körper als Maßstab der Dinge

Seit den ältesten Zeiten deutet der Mensch die Umwelt durch seine Körpermaße und wandelt Unbekanntes dadurch in Vertrautes um. Der menschliche Körper hat sich im Laufe der Geschichte geradezu angeboten, die Grundlage für ein Maß- und Proportionssystem zu liefern, sodass er als Abbildungsmaßstab in der Malerei, Architektur und Bildhauerei verwendet worden ist.

¹ Vgl. Soja, Edward: *Thirdspace: Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*. Oxford/Masachusetts 1996. S. 1.

Vitruv hat bereits in der Antike mit seinem Architekturtraktat *De architectura libri decem*² den Grundbaustein zur Proportionslehre geliefert. Der Körper stellte für Vitruv keine Metapher, sondern ein Vorbild dar, wobei er am Beispiel des *homo vitruvianus* einen Bezug zwischen den perfekten geometrischen Figuren Kreis und Quadrat und dem menschlichen Körper herstellte.³ Diese Verbindung diente dem antiken Architekten als Nachweis dafür, dass der ideale menschliche Körper perfekt aufgebaut ist und dessen Maße natürlicherweise auf Bauten übertragen werden können.

Das zentrale Thema des Traktats *De architectura libri decem* ist das Errichten von Bauten, denen bestimmte menschliche Proportionen zu Grunde liegen. Vitruv behauptete, dass sogar eine Analogie zwischen der Ausbildung des Architekten und dem menschlichen Körper hergestellt werden kann⁴, sodass die Fächer der Ausbildung zum Architekten keineswegs willkürlich ausgewählt waren⁵, denn sie sollten sich zusammen zu einem Ideal wie die Teile des menschlichen Körpers fügen.

Proportion is a correspondence among the measures of the members of an entire work, and of the whole to a certain part selected as standard. From this result the principles of symmetry. Without symmetry and proportion there can be no principles in the design of any temple; that is, if there is no precise relation between its members, as in the case of those of a wellshaped man. [...]⁶

² Morgan, Hicky Morris (Hg.): *Vitruvius, Pollio: The Ten Books on Architecture*. In: <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D1%3Achapter%3D1%3Asection%3D1> (Zugriff am 23.11.2020).

³ Vgl. ebd. *Book III. Chapter I: On Symmetry: In Temples and in the Human Body*. <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D3%3Achapter%3D1%3Asection%3D3> (Zugriff am 23.11.2020).

⁴ Vgl. ebd. *Book I. Chapter II: The Fundamental Principles of Architecture*.

In:

<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D1%3Achapter%3D2%3Asection%3D4> (Zugriff am 23.11.2020).

⁵ Vgl. ebd. *Book I. Chapter I: The Education of the Architect*.

In:

[perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D1%3Achapter%3D1%3Asection%3D1](http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D1%3Achapter%3D1%3Asection%3D1) (Zugriff am 23.11.2020).

⁶ Vgl. Vitruvius, Pollio: *The Ten Books on Architecture. Book III. Chapter 1: On Symmetry: In Temples and in the Human Body*.

In:

<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D3%3Achapter%3D1%3Asection%3D1> (Zugriff am 23.11.2020).

Similarly, in the members of a temple there ought to be the greatest harmony in the symmetrical relations of the different parts to the general magnitude of the whole.⁷

Anatomisch sind Fuß, Bein, Arm, Handfläche und Finger proportional, sodass der menschliche Körper als ein Ideal der Proportionen betrachtet werden kann.⁸ Ein Bauwerk soll sich dementsprechend symmetrisch wie ein menschlicher Körper aus seinen Teilen zusammensetzen, wie das ohnehin aus älteren Bautraditionen überliefert worden war.

Therefore, since nature has designed the human body so that its members are duly proportioned to the frame as a whole, it appears that the ancients had good reason for their rule, that in perfect buildings the different members must be in exact symmetrical relations to the whole general scheme. Hence, while transmitting to us the proper arrangements for buildings of all kinds, they were particularly careful to do so in the case of temples of the gods, buildings in which merits and faults usually last forever.⁹

Außerdem leitete man in der Antike die Grundlagen der Zahlensysteme und des Messens von den Gliedern und Proportionen des menschlichen Körpers ab, und mit Hilfe von Proportion und Symmetrie wurde die harmonische Gliederung eines Bauwerkes erreicht: „Further, it was from the members of the body that they derived the fundamental ideas of the measures which are obviously necessary in all works, as the finger, palm, foot, and cubit.”¹⁰

Die Übertragung der Proportionen des menschlichen Körpers auf Bauten ist ein Grundkriterium für antropomorphe Maßsysteme, die sich im Laufe der Zeit immer wieder bewährt und ihre Aktualität nicht eingebüßt haben.

Im 20. Jahrhundert etablierte der berühmte französische Architekt Le Corbusier den *Modulor*, eine Silhouette mit breiten Schultern, enger Taille

⁷ Ebd. In:

<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D3%3Achapter%3D1%3Asection%3D3> (Zugriff am 23.11.2020).

⁸ Vgl. ebd. In:

[perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D3%3Achapter%3D1%3Asection%3D2](http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D3%3Achapter%3D1%3Asection%3D2) (Zugriff am 23.11.2020).

⁹ Ebd. In:

<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D3%3Achapter%3D1%3Asection%3D4> (Zugriff am 25.11.2020).

¹⁰ Ebd. In:

<http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D3%3Achapter%3D1%3Asection%3D5> (Zugriff am 25.11.2020).

und einem erhobenen Arm, die für ein neues Proportionenmodell des menschlichen Maßstabs steht.¹¹ Der Modulator ist in Anlehnung an Vitruv der moderne Versuch, der sich durch mathematische Proportionen am Maß der Menschen orientiert. Das neue Vorbild soll dazu dienen, die Bedürfnisse sowie Anschauungen der Einwohner in die Raumplanung aufzunehmen und in den modernen Bauten zu widerspiegeln.

Er [der Modulator] wird von zahlreichen Praktikern mit Begeisterung verwendet, [...]. Er entsprach einem dringenden Bedürfnis, denn die modernen Aufgaben der Serienherstellung, der Normierung, der Industrialisierung, können nicht gelöst werden, ohne eine neuere Skala der Masse. Der Modulator hat eine solche gebracht.¹²

Der Modulator verkörpert eine Sprache der Proportionen, denn durch ihn kommen, wie auch im Falle des vitruvianischen Menschen, mathematische Ordnungen zum Ausdruck.¹³ Le Corbusiers Zeitgenosse Einstein betrachtete den Modulator als „ein Maßsystem, das das Schlechte schwierig und das Gute leicht macht“.¹⁴

Die Beziehung des menschlichen Körpers zum Raum ist aber keineswegs monokausal, denn der Mensch dient nicht nur als Vorbild in der Raumplanung und Kunst, er orientiert sich als handelndes Subjekt im Raum, indem er sich den Raum aneignet und ihn zu seinem Lebensraum macht. Der Mensch verwendet und beutet den Raum aus, wobei er dadurch weitere spezialisiertere Räume schafft.

Seit den ältesten Gesellschaften ist es klar, dass Raumnutzung und Raumproduktion in einer wechselseitigen Beziehung zueinander stehen und sich einander bedingen. Der physische Raum stellt für Menschen keinen einheitlichen Handlungs-, Wahrnehmungs- und Erfahrungsraum dar. Raumnutzung bedeutet gleichwohl physische und soziale Orientierung im Raum und Raumeinteilung.

¹¹ Boesinger, W.: *Le Corbusier 1946-1952*. Basel 1995, S. 180.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd.

2. Der menschliche Körper als Koordinatenzentrum – der orientierte Raum¹⁵

Die Orientierung im Raum seinen Richtungen, Achsen, Kardinalpunkten entsprechend geschah in den Urgemeinschaften stets in Abhängigkeit von der eigenen Körperstellung. Bei den Naturvölkern hatte man es mit einer körperzentrierten Orientierung zu tun, der eigene Körper wirkte als Koordinatenzentrum für die Richtungen oben, unten, links, rechts usw., er war somit Ausgangspunkt für die Orientierung im Raum.¹⁶ Den Raum erlebte man wenig differenziert innerhalb der Sippe bzw. des Stammes. Dieses Raumverständnis bezeichnet man als primitiven bzw. traditionellen Raum.¹⁷

Die Orientierung im traditionellen Raum knüpft an Kosmogonien, denn durch Geschichten, die wertvolle Informationen über Raumerfahrung enthalten, wollte sich der Mensch seinen Ursprung erklären. Der eigene Körper platzierte sich dabei im Zusammenhang mit greifbaren natürlichen Elementen¹⁸ sprich Flüssen, Winden, Gebirgsketten, die als Orientierungsachse fungierten.¹⁹

Die heute geläufige Einteilung des Raumes in vier Himmelsrichtungen ist und war keineswegs allgemein gültig. Es gab Stämme, die sich nach zwei, drei, fünf, sechs, sieben, sogar zwölf, sechzehn oder vierundzwanzig Richtungen orientierten.²⁰ Orientierungssysteme mit einem Zentrum, mit einer bestimmten Anzahl von Richtungen oder Achsen waren in der ältesten Zeiten nichts Ungewöhnliches.²¹ Ursprünglich fand die Differenzierung der Raumerfahrung und folglich der Raumnutzung nicht nur aus einer quantitativen Perspektive statt, sie erfolgte auch qualitativ, da manche Richtungen positiv, manche negativ besetzt waren. Links und rechts bestimmten, je nach Körperstellung, die Himmelsrichtungen. Bei den Etruskern zum Beispiel orientierte sich die

¹⁵ Der orientierte Raum ist ein Begriff in der Architektur, mit dem die Wahrnehmung der Orientierung im Raum gemeint ist. Der menschliche Körper befindet sich dabei im Zentrum des jeweiligen Raumes, wobei Höhe, Breite, Tiefe sich mit jeder Bewegung der jeweiligen Person verändern. Die Orientierung im Raum findet seit den Anfängen der Menschheit statt, wobei damals die Himmelsrichtungen als Anhaltspunkte dienen, genauer der Osten bzw. der Punkt des Sonnenaufganges. Vgl. Gaivoronski, Vlad: *Matricile spațiului tradițional*. București 2002, S. 18-42.

¹⁶ Vgl. Schroer, Markus: *Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums*. Frankfurt 2006, S. 277.

¹⁷ Gaivoronski 2002, S. 17-18.

¹⁸ Ebd., S. 19.

¹⁹ Ebd., S. 20.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd., S. 21.

Körperposition nach dem westlichen Punkt, wobei sich der Norden auf der rechten Seite befand, und der Osten auf den Ursprung der Welt hindeutete. Dem Osten wurde hiermit eine größere Bedeutung beigemessen.²² Im traditionellen rumänischen wie auch im irischen Dorf andererseits befand sich der Süden auf der rechten Seite.²³ In der traditionellen chinesischen Welt wurde der Osten gleichzeitig mit links und rechts assoziiert. Dieses Oszillieren war auf einen Bezugspunkt zurückzuführen, der sich auf höherer Ebene befand, genauer im Himmel: Hielt man sich auf der Himmelsebene auf, so war links die ehrenhafte Seite, hielt man sich auf der tieferen Ebene, also auf der Erde auf, war rechts die ehrenhafte Seite, da man dem hierarchischen Oberhaupt gegenüberstand.²⁴

Rechts wurde in mehreren Kulturen mit einem korrekten Urteilsvermögen assoziiert. Deshalb sind in kirchlichen Gemälden der Himmel und die Heiligen auf der rechten Seite dargestellt, wobei das linke Feld von den sogenannten weniger Keuschen eingenommen wird.²⁵ Wie rechts und links sind auch oben, unten, vorne und hinten typische Referenzpunkte innerhalb traditioneller Gemeinschaften.²⁶

Weiterhin wurde in traditionellen Gemeinschaften die Einteilung der Ortschaft und des Hauses nicht nach funktionalen Kriterien vorgenommen. Von Bedeutung war ursprünglich die korrekte Platzierung nach den jeweiligen Vorgaben des orientierten Raums, der sich dem Klima, den Jahreszeiten sowie den Naturphänomenen unterordnete. Meere, Winde, Himmel, Sterne, Sonne, Mond, Erde stellten weitere Kriterien für Platzierungen dar, die zu Koordinaten wurden und Bezug aufeinander nahmen. So wurde bei dem nordamerikanischen Stamm der Zunis der Krieg dem Norden zugewiesen, die Jagd und der Jäger dem Westen, wobei sich Medizin und Landwirtschaft dem Süden, und die Religion und Magie dem Osten unterordneten.²⁷

Orientierter Raum bewirkte bereits bei den Naturvölkern soziale Raumeinteilung, die sich in Anhängigkeit von allen Elementen der damaligen Lebenswelt vollzog. Bei den Zunis entsprachen sogar Farben und Tiere den Himmelsrichtungen: Der Norden bedeutete Wind und Winter sowie die Farbe Gelb und ihm waren die Buche und der Pelikan zugeordnet. Der Westen

²² Gaivoronschi 2002, S. 21.

²³ Bernea, Ernest: *Spațiu, timp și cauzalitate la poporul român*. București 1997, S. 57-58.

²⁴ Gaivoronschi 2002, S. 26.

²⁵ Bernea 1997, S. 57-58.

²⁶ Ebd., S. 25

²⁷ Ebd., S. 30-31.

bedeutete Wasser, Frühlingsbrise, Frühling, Blau war seine Farbe, wobei der Bär und der Kojote als Tiere des Westens galten. Der Süden bedeutete Feuer, Sommer, Korn und Tabak. Der Osten wurde vom fruchtbaren Boden der Ernte und vom Herbst verkörpert. Diese detaillierte Einteilung nach natürlichen Kriterien fand sich in der sozialen Struktur der Klans und des Dorfes wieder, denn jedem Dorfteil entsprach eine Farbe, ein Naturphänomen und ein Tier.²⁸

Die angeführten Beispiele zeigen, dass einerseits Körper und orientierter Raum in einem dialektischen Verhältnis zueinanderstehen, denn links und rechts, oben und unten, vorne und hinten stellen eine unüberwindbare binäre Opposition dar, wenn man sich auf derselben Ebene aufhält.²⁹ Betritt man eine höhere oder tiefere Ebene, kann es jedoch zu einer Entschärfung der Polaritäten in der Raumorientierung kommen.

Im Laufe der Geschichte hat der Mensch den Raum unterschiedlich wahrgenommen, was sowohl eine differenzierte Raumnutzung als auch eine spezialisierte Raumproduktion hervorgebracht hat, wie im Folgenden gezeigt wird.

3. Gesellschaftliche Raumnutzung und Raumproduktion

Einerseits füllt der Mensch den Raum und macht ihn zu seinem Besitz, andererseits schafft der Mensch Räume, beutet diese aus und erobert weitere. Zudem ist Raum nicht nur das Ergebnis menschlicher Tätigkeit, er stellt auch eine Komponente des Seins dar, wie das bereits in der Antike von Platon hervorgehoben worden ist. Platon unterteilte die Welt in zwei Dimensionen: in die raum-zeitliche Welt des Werdens und in die Welt des Seins jenseits von Zeit und Raum.³⁰ Der antike Philosoph stellte fest, dass die Kategorien des Seins und des Werdens nicht ausreichen, um die Welt zu erfassen, man benötige nämlich eine dritte Kategorie, und zwar die des Raumes, in der sich alles Werdende wiederfindet.³¹

So gebe ich denn in der vorliegenden Weise meine Stimme zu der wohlbegründeten Erklärung ab, welche im wesentlichen darauf hinausläuft, daß das Sein, der Raum

²⁸ Vgl. Gaivoronschi 2002, S. 30.

²⁹ Begriff in der Architektur, in dem Raum durch Orientierung entsteht.

³⁰ Platon: *Timaios*. In:

<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Platon/Timaios> (Zugriff am 13.05.2020).

³¹ Ebd.

und das Werden drei gesonderte Gattungen bilden, die schon bestanden, ehe denn noch die Welt ward [...]»³²

Raum wurde also als grundlegendes Merkmal menschlicher Existenz betrachtet, eindeutig zwischen Gegenwart und Zukunft eingebettet.

Aristoteles fasste den Raum als Summe aller von Körpern eingenommener Orte auf, wobei der Ort selbst ein Teil des Raumes einnahm. Außerdem waren für Aristoteles Bewegung und Ort miteinander verbunden: Bewegung ohne ein Ziel war in seiner Auffassung nicht vorstellbar. Raum wurde als ein Container betrachtet, in dem Objekte aufbewahrt wurden, sodass Raum nur durch Abgrenzung entstehen konnte.³³

Während der Aufklärung betrachtete Kant den Raum als eine Kategorie der subjektiven Erkenntnis. Der Raum wurde erneut mit dem menschlichen Dasein verknüpft, und von Kant als eine Möglichkeit der Erfahrung, als eine notwendige, *a priori* bestimmte Vorstellung verstanden.³⁴ Genauer gesagt können in Kants Raumauffassung Dinge bzw. Räume nur so wahrgenommen werden, wie sie dem Menschen erscheinen. Dadurch wurde die antike Container-Vorstellung von der idealistischen Raumauffassung verdrängt.

Anfang des 20. Jahrhunderts revolutionierte Einstein mit seiner Relativitätstheorie nicht nur die Physik, seine Entdeckungen prägten die Weiterentwicklung der Gesellschaft maßgeblich.³⁵ Einstein betrachtete Raum und Zeit als ein Kontinuum³⁶, was wiederum eine Loslösung sowohl von der Container-Vorstellung als auch von der idealistischen Raumauffassung bewirkte. Relativität von Raum und Zeit rückten in den Vordergrund, sodass der Raum und alles, was sich in ihm befand, laut Einstein nicht mehr als getrennt, sondern als miteinander verbunden aufgefasst wurde. Dieser Theorie nach entsteht der Raum nicht aus sich selbst, sondern erst durch die Interaktion von Raumkörpern bzw. von menschlichen Handlungen. Diese Vorstellung der

³² Platon: *Timaios*. In:

<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Platon/Timaios> (Zugriff am 13.05.2020).

³³ Aristoteles: *Physik*. (*Physikê akroasis*). S. 94-95. In: <http://www.linke-buecher.de/texte/romane-etc/Aristoteles--Physik%20%28german%29.pdf> (Zugriff am 13.08.2019).

³⁴ Vgl. Kant, Immanuel: *Kritik der reinen Vernunft*. In: https://www.gleichsatz.de/b-ut/begin/kdrv/kant_1781-1.html#rau (Zugriff am 19.08.2019).

³⁵ Einstein, Albert: Raum, Äther und Feld in der Physik. In: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hgg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main 2018, S. 94.

²¹ Vgl. ebd.

Raumnutzung weist auf die zukünftige Auffassung des sozialen Raumes hin, ein Konzept, das sich erst im 20. Jahrhundert herausgebildet und durchgesetzt hat.

Wie die vorangehenden Perspektiven auf den Raum es verdeutlichen, gehört Raum zur anthropologischen Grundstruktur menschlicher Existenz. Der Mensch ist ein räumliches Wesen, nimmt seinen Lebensraum wahr, baut und formt den Raum für sich, nimmt im Raum Platzierungen vor, füllt den Raum, schließt wiederum andere Körper aus, grenzt den Raum ein oder aus. In der Raumnutzung stehen und stehen Mensch und Raum unaufhörlich in einem wechselseitigen Verhältnis „der gegenseitigen Demarkation, einer Grenzziehung, die jedoch nicht bloß einschränkend, sondern auch öffnend zu wirken vermag.“³⁷

Diese Demarkation ist für die Raumplanung von besonderer Bedeutung, denn in der Architektur existiert Raum per se nicht, er wird geschaffen. Martin Heidegger betrachtet den Raum, womit er sich konkret auf das Wohnen bezieht, ähnlich wie Platon als Grundzug des Seins und gelangt zu der Schlussfolgerung, dass Bauen eng mit dem Wohnen verknüpft ist.³⁸ Die Art, in der man baut und wohnt, strukturiert die Gesellschaft. Bauen und Wohnen sind für Heidegger Voraussetzungen der Raumproduktion, wobei nicht ausdrücklich zwischen der physischen und sozialen Raumproduktion unterschieden wird.

Die Soziologen Pierre Bourdieu und Henri Lefebvre untersuchen die Produktion des Raumes aus soziologischer Perspektive. Laut ihren Theorien objektivieren sich soziale Verhältnisse bzw. Ungleichheiten im physischen Raum und bestimmen die Raumeinteilung.³⁹ Bourdieu unterscheidet definitiv zwischen dem physischen und dem sozialen Raum:

Der soziale Raum ist nicht der physische Raum, realisiert sich aber tendenziell und auf mehr oder minder exakte und vollständige Weise innerhalb desselben. [...] Der physische Raum lässt sich nur anhand einer Abstraktion denken. [...]⁴⁰

Der physische Raum wird als statisch und stabil verstanden, und diese Qualitäten werden bei Bourdieu auf den sozialen Raum übertragen, sodass

³⁷ Gruesvka, Julia: Körper und Räume. In: Gruesvka, Julia (Hg.): *Körper und Räume*. Wiesbaden 2019, S. 2.

³⁸ Heidegger, Martin: *Bauen. Wohnen. Denken*. In: http://www.eberle.arch.ethz.ch/cms/uploads/files/publikationen/140409_IV_TEX_TE.pdf (Zugriff am 07.12.2020).

³⁹ Vgl. Bourdieu, Pierre: *Sozialer Raum und >Klassen<*. Frankfurt am Main 2016 und Lefebvre, Henri: *The Production of Space*. Cambridge 1991.

⁴⁰ Ebd., S. 28.

soziale Neueinteilungen schwer möglich sind: „[...] sozialer Raum: das meint, dass man nicht jeden mit jedem zusammenbringen kann – unter Missachtung der grundlegenden, zumal ökonomischen und kulturellen Unterschiede.“⁴¹ Kurz gefasst, ist es „der Habitus, der das Habitat macht.“⁴² Geschmackspräferenzen bilden sich in Abhängigkeit vom Kapital heraus und finden sich im Alltag wieder, beispielsweise in der Wahl des Wohnorts, des Hauses, der Inneneinrichtung usw. Die sozialen Strukturen schreiben sich nicht nur in den Körper, sondern auch in den Raum ein: „Raum und Körper bilden damit bei Bourdieu gewissermaßen den sichtbaren Teil der sozialen Welt, eine konkrete Abbildung sonst schwer greifbarer Effekte gesellschaftlicher Produktions- und Reproduktionsprozesse.“⁴³

Henri Lefebvre beschäftigt sich ebenso mit der gesellschaftlichen Produktion des Raumes. Wie für Bourdieu, ist auch für Lefebvre Raum ein gesellschaftliches Produkt, wobei seine Entstehung von der gesellschaftlichen Arbeitsteilung ausgeht. Das Kapital gestaltet die sozialen und räumlichen Verhältnisse, folglich produziert und formt jede Gesellschaft ihren Raum:

Humanity, which is to say social practice, creates works and produces things. In either case labour is called for, but in the case of works, the part played by labour (and by the creator qua labourer) seems secondary, whereas in the manufacture of products it predominates.⁴⁴

Social space is not a thing among other things, nor a product among other products: it subsumes things produced, and encompasses their interrelationships in their coexistence and simultaneity – their (relative) order and/or (relative) disorder. It is the outcome of a sequence and set of operations, and thus cannot be reduced to the rank of a simple object.⁴⁵

Die Rolle des Menschen im Spannungsfeld von Raumnutzung und Raumproduktion ist in Lefebvres Raumauffassung offensichtlich: Raum ist sowohl ein Produkt als auch das Umfeld, in dem Ware produziert wird. Raum wird von der Gesellschaft produziert, aber er generiert und strukturiert

⁴¹ Bourdieu 2016, S. 14.

⁴² Bourdieu, Pierre: Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: Wentz, Martin (Hg.): *Stadt-Räume*. Frankfurt am M./New York 1991, S. 25-34, S. 32.

⁴³ Schroer 2006, S. 88.

⁴⁴ Lefebvre, Henri: *The Production of Space*. Cambridge 1991, S. 71.

⁴⁵ Lefebvre 1991, S. 73.

seinerseits soziale Verhältnisse.⁴⁶ Der differenzielle Raum⁴⁷ ist nach Lefebvres Theorie ebenso ein Produkt kapitalistischer Gesellschaftsordnung, da die Differenzen in der Gesellschaft die Entstehung neuer Räume veranlassen. Das gilt zum Beispiel für den Widerspruch zwischen Qualität und Quantität. Der Raum der Ferien, zum Beispiel, ist ein qualitativer Raum, der durch den Widerspruch zum quantitativen Raum des Alltags entstanden ist. Dieser Raum ist sowohl das Ergebnis gesellschaftlicher Produktion als auch Objekt des Konsums:

Tourism and leisure become major areas of investment and profitability, adding their weight to the construction sector, to property speculation, to generalized urbanization (not to mention the integration into capitalism of agriculture, food production, etc.). No sooner does the Mediterranean coast become a space offering leisure activities to industrial Europe than industry arrives there; [...]⁴⁸

Raum existiert außerhalb der Gesellschaft nur als Naturlandschaft. Der Mensch produziert und formt den Raum, letzterer wirkt seinerseits auf die Gesellschaft zurück, sodass sich diese wechselseitige Beziehung domino-artig weiterentwickelt: Greift der Mensch ein, generiert er Raum, der seinerseits neue Eingriffe seitens des Menschen abverlangt, was wiederum neuen Raum generiert usw.

4. Fazit und Ausblick

Das Verhältnis von Mensch und Raum ist komplex und kann nur in einer interdisziplinären Herangehensweise untersucht werden. Wenn einst der menschliche Körper als Maß in der Raumplanung diente, so ändert sich die Perspektive der Raumauffassung sowie der Raumnutzung mit der fortschreitenden Mobilität Ende des 20. Jahrhunderts. Menschliche Proportionen fungieren zunehmend weniger als Maß, und das Individuum dient nicht mehr als wesentlicher Anhaltspunkt in der Orientierung. Außerdem fragmentieren die heutigen sozialen Gesellschaftspraktiken den Raum, weiterhin komprimieren sich „die Zeit-Raum-Distanzen durch die

⁴⁶ Vgl. Cotârlea, Delia: „orte/wo niemand grenzen ziehen kann“. *Ein kulturwissenschaftliche Rumänienreise*. București 2020, S. 38.

⁴⁷ Vgl. Lefebvre, Henri: Die Produktion des Raums. In: Dünne/Günzel: 2018, S. 330-340, hier S. 336.

⁴⁸ Lefebvre 1991, S. 52.

Homogenisierung der technischen Möglichkeiten und des kapitalistischen Tausches zunehmend.⁴⁹

Mit dem Wandel zu Informationsgesellschaften ist unseres Erachtens der Raum schnellen Änderungen sowohl im konkreten Alltag als auch auf gesellschaftlicher Ebene ausgesetzt, wobei aber nicht mehr das Individuum als primärer Referenzpunkt gilt, sondern die Gesellschaft mit ihren neuen Technologien.

Literatur

Sekundärliteratur

Bernea, Ernest: *Spațiu, timp și cauzalitate la poporul român*. București 1997, S. 57-58.

Boesinger, W.: *Le Corbusier 1946-1952*. Basel 1995.

Bourdieu, Pierre: *Sozialer Raum und >Klassen<*. Frankfurt am Main 2016.

Bourdieu, Pierre: Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: Wentz, Martin (Hg.): *Stadt-Räume*. Frankfurt am M./New York 1991, S. 25-34.

Cotârlea, Delia: „Orte/wo niemand grenzen ziehen kann“. *Ein kulturwissenschaftliche Rumänienreise*. București 2020.

Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hgg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main 2018.

Einstein, Albert: Raum, Äther und Feld in der Physik. In: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hgg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main 2018, S. 94-102.

Gaivoronski, Vlad: *Matricilie spațiului tradițional*. București 2002.

Gruesvka, Julia: Körper und Räume. In: Gruesvka, Julia (Hg.): *Körper und Räume*. Wiesbaden 2019, S. 2.

Lefebvre, Henri: Die Produktion des Raums. In: Dünne/Günzel 2018, S. 330-340.

Lefebvre, Henri: *The Production of Space*. Cambridge 1991

Schroer, Markus: *Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums*. Frankfurt 2006.

Soja, Edward: *Thirdspace: Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*. Oxford/Massachusetts 1996.

⁴⁹ <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/zeit-raum-kompression/9198> (Zugriff am 07.12.2020).

Internetquellen

- Aristoteles: *Physik*. (*Physiké akroasis*). S. 94-95. In: <http://www.linke-buecher.de/texte/romane-etc/Aristoteles--Physik%20%28german%29.pdf> (Zugriff am 13.08.2019).
- Kant, Immanuel: *Kritik der reinen Vernunft*. In: https://www.gleichsatz.de/b-ut/begin/kdrv/kant_1781-1.html#rau (Zugriff am 19.08.2019).
- Heidegger, Martin: *Bauen. Wohnen. Denken*. In: http://www.eberle.arch.ethz.ch/cms/uploads/files/publikationen/140409_IV_TEXTE.pdf (Zugriff am 07.12.2020).
- <https://www.spektrum.de/lexikon/geographic/zeit-raum-kompression/9198> (Zugriff am 07.12.2020).
- Morgan, Hicky Morris (Hg.): *Vitruvius, Pollio: The Ten Books on Architecture*. In: <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D1%3Achapter%3D1%3Asection%3D1> (Zugriff am 23.11.2020).
- Morgan, Hicky Morris (Hg.): *Vitruvius, Pollio: The Ten Books on Architecture. Book III. Chapter I: On Symmetry: In Temples and in the Human Body*. <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D3%3Achapter%3D1%3Asection%3D3> (Zugriff am 23.11.2020).
- Morgan, Hicky Morris (Hg.): *Vitruvius, Pollio: The Ten Books on Architecture. Book I. Chapter II: The Fundamental Principles of Architecture*. In: <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D1%3Achapter%3D2%3Asection%3D4> (Zugriff am 23.11.2020).
- Morgan, Hicky Morris (Hg.): *Vitruvius, Pollio: The Ten Books on Architecture. Book I. Chapter I: The Education of the Architect*. In: [perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D1%3Achapter%3D1%3Asection%3D1](http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0073%3Abook%3D1%3Achapter%3D1%3Asection%3D1) (Zugriff am 23.11.2020).
- Platon: *Timaios*. In: <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Platon/Timaios> (Zugriff am 13.05.2020).